

Neuntes Kapitel.

Tante Maria.

Die nächsten Tage verliefen für Dorli nicht gerade angenehm. Am nächsten Morgen mußte sie schon ein großes Schreiben ihres Vaters an den Herrn Direktor mitnehmen, welches sie mehr drückte und beschwerte als die vielen Bücher in ihrer Tasche.

Der Vater war jetzt ganz gründlich aus seiner Sorglosigkeit, Dorli betreffend, aufgerüttelt, hatte sich des Kindes Stundenplan neben den Schreibtisch gehängt und wartete mit der Uhr in der Hand auf die Heimkunft. Schon während Dorli ihre Milch trank, hörte man ihn oben unruhig auf und ab gehen, und aß sie länger an ihrem Honigbrot, so rief er nach ihr.

Dann mußte sie sich mit ihren Büchern zu ihm setzen und lernen. Sobald sie fertig zu sein glaubte, prüfte er sie genau und entdeckte dabei einen solchen Grad von Unwissenheit, daß er ganz verzweifelt war. Um diesen möglichst rasch zu heben, richtete er umfassende Wiederholungskurse für seine Tochter ein, und es half Dorli gar nichts, daß sie mit strömenden Thränen beteuerte, dies oder jenes hätten sie in der Weltgeschichte nicht, brauchten es nicht und sollten es nicht. Seitdem Dorli einmal dem Vater gesagt hatte, der siebenjährige Krieg wäre in ihrer Klasse durchgenommen, aber von der Kaiserin Maria Theresia habe sie, Dorli, noch nie etwas gehört, das nehme Fräulein Wilkens nicht, glaubte der Vater ihren geschichtlichen Erklärungen gar nicht mehr, und sie mußte ohne Gnade und Barmherzigkeit auch alte Geschichte wiederholen.

Wenn es Dorli so gar nicht gelingen wollte, sich für den peloponnesischen Krieg zu begeistern, ja wenn es vorkam, daß das Kind die Augen gewaltsam aufriß und blinzelte wie ein Käzchen, wenn die Sonne scheint, dann seufzte der Vater am obern und